

Citation style

Birkel, Christa: review of: Martin Bauch / Julia Burkhardt / Tomáš Gaudek / Václav Žůrek (eds.), Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308-1437), Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2017, in: Hémecht, 2018, 01, p. 118-121, DOI: 10.15463/rec.1824201666

First published: Hémecht, 2018, 01



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

heben oder die historische Perspektive gewinnbringend erweitern konnten. Dennoch muss naturgemäß der Anspruch unerfüllt bleiben, dass dieser Sammelband die im Titel ambitioniert angekündigte Behandlung der Luxemburger als Herrscherdynastie gesamteuropäischer Bedeutung mehr als nur ansatzweise erfüllen könnte. Dafür mussten in diesem Rahmen allzu viele Lücken offen bleiben, was schon anhand der im Band nicht oder nur am Rande erwähnten Herrscherfiguren Wenzel IV., Jobst von Mähren (und seine mährischen Verwandten), Herzog Wenzel von Luxemburg und weiterer Vertreter aus der zweiten Reihe der Dynastie sichtbar wird. Nur schwer dürfte sich zudem die Forschung zu den Luxemburgern von den – insbesondere in Ostmitteleuropa – eingefahrenen nationalen Perspektiven und Themensetzungen lösen können, als dass sie einfach zu einer europäischen Geschichte im besten Sinne gestaltet werden könnte. Immerhin aber bietet der vorliegende Tagungsband einen guten Auftakt für diesen noch langen Weg.

Uwe Tresp (Düsseldorf)

BAUCH, Martin/BURKHARDT, Julia/GAUDEK, Tomáš/ŽŮREK, Václav (Hg.), Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308-1437) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters; Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 41), Köln/Weimar/Wien 2017, 449 S.; ISBN 978-3-412-50164-8; 55 €.

Für ihre Ausgabe vom 10. August 2017 wählte die deutsche Wochenzeitung Die Zeit das Titelthema „Generation Raute“. Gemeint war damit nicht etwa – wie man wohl annehmen könnte – die Altersgruppe der mit dem Raute-Zeichen (,#‘) aufgewachsenen Menschen, das als sogenanntes *hashtag* auf Twitter seinen Siegeszug antrat und heute aus den sozialen Medien kaum mehr wegzudenken ist. Gemeint war vielmehr jene junge Generation, die sich nur schwerlich an ein Deutschland ohne Kanzlerin Merkel zu erinnern vermag. Während sich der Ausdruck „Generation Merkel“ bereits etabliert hat, ist es nun die charakteristische Handhaltung Angela Merkels, die – als *pars pro toto* fungierend – hinter der Begriffsneuschöpfung steht. Längst war die ‚Merkel-Raute‘ in das Blickfeld der politischen Öffentlichkeit geraten, hatte Debatten über nonverbale Kommunikation ausgelöst, war für Personalisierungsstrategien genutzt und gar zum Sinnbild für den Politikstil der Bundeskanzlerin geworden.

Mit ‚Stilfragen‘ beschäftigt sich auch der jüngst in der Reihe der Beihefte der Regesta Imperii erschienene Sammelband, indem er sich den ‚Herrschaftsstilen‘ der mittelalterlichen Dynastie der Luxemburger zuwendet. Unter leicht verändertem Titel präsentiert er die Resultate einer Konferenz, die vom 30. September bis zum 2. Oktober 2013 in Heidelberg stattfand.

In insgesamt 20 Beiträgen suchen sich die Historiker und Kunsthistoriker dem Gegenstand der ‚Herrschaftsstile‘ anzunähern. Dabei verstehen sie unter ‚Herrschaftsstil‘ keinen in sich geschlossenen Einzelstil, sondern, in Anlehnung an Bernd Schneidmüller, „ein variables Set personal geprägter Handlungs- und Verhaltensweisen eines Herrschers, das geeignet ist, das Image des Herrschers – sowohl performativ als auch durch künstlerische Darstellungen vermittelt – in den Augen seiner Untertanen zu prägen und im günstigsten Fall herrschaftslegitimierend zu

wirken“ (S. 27). Die Epoche der Luxemburger erweise sich in diesem Zusammenhang als „diachrone[s] Untersuchungsfeld par excellence für Herrschaftsstile“ (S. 16), da die Verschiedenheit der einzelnen Herrscherpersönlichkeiten sowie die jeweils stark differierenden Rahmenbedingungen den Editoren zufolge auf eine verhältnismäßig hohe Variabilität der ‚Herrschaftsstile‘ hoffen lassen.

Das „Set personal geprägter Handlungs- und Verhaltensweisen eines Herrschers“ möchten die Herausgeber ausgehend von vier Forschungsachsen ergründen: (1) der ‚Intentionalen Performanz im Rahmen von Ritual und Zeremonie‘, (2) der ‚Reflektierten Politikgestaltung‘, (3) dem ‚Situativen Handeln, den charakterlichen Dispositionen und dem ‚Image‘ des ‚Herrschers‘ sowie (4) der ‚Nutzung von Kunst und Architektur als Medien und Bühne‘. Auf die konzise Darlegung der konzeptionellen Skizze seitens des Herausgeberteams folgen einige ‚Überlegungen zur vergleichenden Analyse spätmittelalterlicher Herrscher‘ von Seiten Gerald Schwedlers, der überzeugend erläutert, inwiefern die Perspektive des ‚Profilers‘ die umstrittene vergleichende Analyse bereichern und „letztlich zu einem klareren Verständnis vom Handeln in der Zeit“ (S. 31) beitragen kann. Mit einer eindeutigen Vorstellung von Anspruch, Zielsetzung und methodischem Grundgerüst des Tagungsbandes startet der Leser somit in die Lektüre der sich anschließenden 17 Detailstudien.

Erleichtert wird die Anbindung der einzelnen Beiträge an den übergeordneten Forschungsgegenstand dadurch, dass ein Großteil der Autoren abschließend kritisch nach der Aussagekraft des eigenen Themas sowie der bearbeiteten Quellen für die Idee der ‚Herrschaftsstile‘ fragt. Dass Beitragende aller vier Forschungsachsen ihre Befunde für das Konzept der ‚Herrschaftsstile‘ fruchtbar machen können, bestätigt die Anwendbarkeit der von den Herausgebern entworfenen Skizze, und innerhalb dieser vor allem die Passung der oben umrissenen „vier Bündel von Elementen [...], an denen sich spezifische Herrschaftsstile konturieren lassen“ (S. 16). Auch in der Praxis erweisen sich die vier definierten Achsen keineswegs als starre Konstrukte, sondern als fließend ineinander übergehend und sich überlappend, sodass das einleitend geäußerte Ansuchen der Herausgeber, die verschiedenen Teilaspekte des Tagungsthemas möglichst parallel zu betrachten, von den Autoren problemlos berücksichtigt werden kann. Die in zahlreichen Aufsätzen anzutreffende multidimensionale Reflexion geht dabei nirgends zulasten der Tiefe der Analyse. Auch die übergeordnete Schwerpunktsetzung ist als gelungen zu bezeichnen, nicht nur mit Blick auf den Leitfaden der ‚Herrschaftsstile‘, sondern ebenso hinsichtlich des der Globalisierungsgeschichte entlehnten Begriffs der ‚Verflechtungen‘. Die nachgewiesenen Arten von ‚Verflechtungen‘ sind dabei vielfältig – von inner- über interdynastische, -städtische und -regionale bis hin zu europäischen –, während das Denken etwa nationaler Kategorie überwunden wird. Ein interessanter Anknüpfungspunkt für künftige Forschung dürfte in diesem Zusammenhang die Betrachtung der unter luxemburgischem Einfluss stehenden Gebiete als ‚Territorialnetz‘ sein sowie die sich hieraus ergebenden Wechselwirkungen und deren Auswirkungen auf den ‚Herrschaftsstil‘ eines Fürsten.

Dem gewählten thematischen Zuschnitt der „Herrschaftsstile der Luxemburger“ entsprechend, stellt das Gros der Autoren eine Facette einer ausgewählten Herrscherfigur aus dem Hause Luxemburg in ihren Fokus. Johannes Abdullahi

analysiert die erste böhmische Goldprägung Johanns des Blinden, Martin Bauch und Václav Žurek widmen sich der Funeralzeremonie Karls IV. bzw. der Weisheit als ostentativem Aspekt seines Herrschaftsstils. Robert Novotný und Lenka Panušková untersuchen das Sozialgefüge des Hofes Wenzels IV. bzw. astrologische Handschriften als Medium seiner Herrscherlegitimation. Márta Kondor, Alexandra Kaar und Annabell Engel befassen sich mit der königlichen Kanzlei unter Sigismund von Luxemburg, seinem Handelsverbot gegen die Hussiten in Böhmen sowie dem Zorn als Herrschaftsinstrument des letzten männlichen Luxemburgers auf dem Konstanzer Konzil. Ergänzt werden diese Betrachtungen durch einige Längsschnittstudien von Nils Bock zu den Heroldsämtern der Luxemburger, Jan Hrdina zur Prager Heiltumsweisung und dem damit verbundenen Pilgerzeichen, Romana Petráková zu herrschaftlicher Repräsentation und sakraler Architektur am Beispiel der Breslauer Dorotheenkirche, Richard Němec zu den Architekten- und Werkmeisterdynastien der Parler und Ensinger und ihren vielgestaltigen Verwobenheiten im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit sowie von Tomáš Gaudek zu Kunst und Kunsthistorikern unter den Luxemburgern. Letztere Beiträge schöpfen dabei nicht nur das Potential ihres Zugangs aus, Veränderungen und Kontinuitäten besonders transparent zu machen, sondern verdeutlichen ebenfalls, auf welche Weise das Konzept des ‚Herrschaftsstils‘ auch für kunstgeschichtliche Untersuchungen fruchtbar gemacht werden kann. Vergleichende Analysen sowie Studien zu geistlichen Herrschern und anderen zeitgenössischen Dynastien vervollständigen insofern das Bild, als sie eine mögliche Kontrastfolie zur kritischen Hinterfragung vermeintlich genuin luxemburgischer Herrschaftsstrategien bilden. Im Rahmen ihres Aufsatzes zum Amtsantrittszeremoniell der Bischöfe von Breslau kommt Ewa Wólkiewicz zu dem Ergebnis, dass die Legitimität eines geistlichen Herrschers durch ein anderes Set an Gesten oder zumindest durch eine andersartige Akzentuierung dieser hergestellt würde als jene eines weltlichen Fürsten. Veronika Csikós, der es darum geht, am Beispiel des zwischen Luxemburgern und Wittelsbachern umstrittenen Hochstifts Regensburg zu analysieren, ob sich für das eine oder andere Herrscherhaus typische ‚Herrschaftsstile‘ ausmachen lassen, konstatiert, dass die politisch bedeutsamen Familien im Mitteleuropa des 14. Jahrhunderts über ein Set, das durchaus vergleichbare Strategien beinhaltete, verfügten, und dass jene Herrscher, die sich in ihrer Handlungsweise erkennbar davon abhoben, die Ausnahme bildeten. Lukas Wolfinger wagt die Neuinterpretation des Herrschaftsstils zweier spätmittelalterlicher Habsburger, Albrechts II. und seines Sohnes Rudolf IV. Während die ältere Forschung den Übergang von Vater auf Sohn als Bruch in der habsburgischen Politik bewertete, der auf die völlige Unterschiedlichkeit der Charaktere zurückzuführen sei, weist Wolfinger zurecht auf die gänzlich verschiedenen Vorzeichen der Regierung hin und erklärt das andersartige Auftreten von Vater und Sohn mit der spezifischen Funktion des jeweiligen Vertreters für sein Herrscherhaus. Welch entscheidenden Bezugspunkt die ‚Dynastie‘ darstellte, erhellt auch Julia Burkhardts Beitrag zu Elisabeth von Luxemburg und Elisabeth von Habsburg, zwei „Herrscherinnen, die ‚genealogisches Selbstverständnis in politisches Handeln‘ umzusetzen versuchten“ (S. 284). Auch weiterhin birgt die Frage nach dem Verhältnis von Dynastie und Legitimität großes Potential, das eine akzentuiertere Betrachtung lohnenswert erscheinen lässt.

Als Untersuchungszeitraum wählten die Herausgeber mit der Periode von 1308 bis 1437 plausiblerweise jene Zeitspanne, während der die Herrscher aus dem Hause Luxemburg den deutschen Königsthron bekleideten. Mit Blick auf die thematische Ausrichtung der publizierten Artikel ist hier ein leichtes Übergewicht der späteren Herrschaftsphase (ab ca. der Mitte des 14. Jh.) zu konstatieren. Eine noch breitere Streuung der Themen und, dadurch bedingt, ein noch ausgewogenerer erster Gesamteindruck hätte erzielt werden können, indem insbesondere die Persönlichkeit Heinrichs VII. stärker berücksichtigt worden wäre. Ferner erfährt der Leser leider nichts darüber, welche ‚Herrschaftsstile‘ die einzelnen Luxemburger mit Blick auf ihre Stammlande wählten, was durchaus wünschenswert gewesen wäre.

Doch diese wenigen neuralgischen Punkte können den überaus positiven Gesamteindruck kaum trüben. Zu beachten bleibt in diesem Zusammenhang, dass der vorliegende Band keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern lediglich den Auftakt einer Diskussion zum ‚Herrschaftsstil‘ als Werkzeug der Mediävistik bilden will. Sehr zu begrüßen ist das Anliegen der Herausgeber, in Zeiten, in denen verstärkt Strukturen und Prozessen innerhalb von Herrschaftsgefügen Aufmerksamkeit geschenkt wurde, an die Bedeutsamkeit personaler und gar persönlicher Ausgestaltungsmöglichkeiten zu erinnern. An vielen Stellen betonen die Autoren des Bandes die hohe Relevanz des Umfeldes des Fürsten sowie der Untertanen nicht nur als Rezipienten, sondern auch als Mitformende des herrscherlichen Images, letztlich als Gestaltende von Herrschaft. Dennoch finden noch immer Konzepte wie das der ‚*société politique*‘, das sich in frankophonen Ländern großer Beliebtheit erfreut, im deutschsprachigen Raum zu wenig Beachtung.

Den abschließenden, prägnant formulierten Beobachtungen Gerrit Jasper Schenks zu den Tagungsbeiträgen bleibt kaum etwas hinzuzufügen. Er nimmt dem Rezensenten einen Teil seiner Arbeit ab, indem er den Forschungsansatz in der Forschungslandschaft verortet, diesen kritisch hinterfragt und Perspektiven für Anschlussforschung aufzeigt. Schenk ist recht zu geben, wenn er schreibt, dass das Analyseraster der ‚Herrschaftsstile‘ wohl aus einem gewissen Unbehagen gegenüber jüngsten Forschungstendenzen entstanden ist, aber nicht das Ziel verfolge, diese zu verwerfen, sondern deren Stärken für das eigene Unterfangen fruchtbar zu machen. Es erweist sich somit als integrativ. Die Impulse, die vom vorliegenden Sammelband ausgehen, sind daher mannigfaltig und äußerst vielversprechend, eröffnen sie der Forschung doch neue Wege.

Christa Birkel

Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus dem Hause Luxemburg. Karl IV., Sigismund und Johann sowie deren Hauptmänner, 1373-1415, bearb. von Franziska HEIDEMANN (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, 13), Warendorf: Fahlbusch Verlag, 2016, XVII + 383 S.; ISBN 978-3-925522-27-7; 72 €.

Deux ans après avoir publié – chez le même éditeur et dans la même collection dédiée à «l'étude des Luxembourg dans leur temps» et dirigée par Friedrich Bernward Falbusch et Peter Johaneck – sa dissertation doctorale¹, Fr. Heidemann

¹ HEIDEMANN, Franziska, Die Luxemburger in der Mark. Brandenburg unter Kaiser Karl IV. und Sigismund von Luxemburg (1373-1415) (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, 12), Warendorf 2014; voir compte-rendu dans Hémécht 67 (2015), p. 490-493.